

# Der Kolonist

Erscheint 8 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.  
Adresse: Ekaterinograd, Samarск. губ., редакция газеты  
«ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl.,  
3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rbl. Anzeigen nach  
Übereinkunft. Bis zum Schluss des Jahres 4 Rbl. Einzelnummer 3 Kop.  
Adressenänderung 30 Kop.

Nr. 10.

Katharinenstadt, Sonntag, den 21. Mai 1917.

1. Jahrgang.

## Das Schicksalslied der Sozialisten.

Wir marschieren ins Land,  
Unsere Schritte schallen,  
Manche fallen,  
Aber die Bielen halten Stand.

Unser Leben ist schwer,  
Und die Satten höhnen,  
Aber wir stöhnen  
Und zagen schon lange nicht mehr.

Ueber uns spannt sich weit  
Unseres Himmels Helle;  
Wir sind die Tropfen der Welle  
Einer neuen Zeit.

Denn in uns ist Glück,  
Denn in uns ist Freude;  
Wir schauen heute  
Lachend auf alle Za:heit zurück.

Wir marschieren ins Land,  
Unsere Tritte schallen;  
Bald wird keiner mehr fallen,  
Bald hält jeder Stand.

## Die Welle der neuen Zeit.

Somo sapiens — der Weise ist der Mensch genannt, weil er alle Lebewesen der Erde in geistiger Beziehung weit überragt. „Die blonde Bestie“ hat ihn Nieksche genannt.

Wie lange hatte es gedauert, bis „herein von dem Gefilde trat der ungesitt'te Wilde“. Wieviel Mühe hat es der Erde gekostet, wieviele Menschenopfer hatte sie bringen müssen, bis sie ihn erst mal soweit hatte. Ganze Berge, Berge bis an den Mond. Und dann kam die berühmte Zivilisation mit ihrer berechtigten Inquisition, dann die Bruderkriege, die Völkerschladten, die Kämpfe um die Freiheit der Nationen und die uns Vaterland. So hat sie durch die Jahrtausende hindurch sich zerfleischt, die blonde Bestie, bis hinein in unsere Tage, wo durch Niedertracht und Hezerei, durch Ehrsucht und Habsucht der Weltenbrand entstand, der allem Gemegel die Krone aufsetzt. Seine geistigen Vorzüge hat der Mensch dazu benutzt, um den Kampf, die Vernichtung verfeinerter, grausamer zu führen, als das Tier.

Und doch war er der sapiens, der Weise, und hat sich durchgerungen durch die blonde Bestie und hat der Übel größtes erkannt und aufgedeckt.

Langsam ging's, schwer war's, die Erkenntnis in die Masse zu tragen, daß hier ein ruchlos Verbrechen an der Menschheit begangen wird; daß der Nationalhaß von einigen gewissenlos geschürt wird im Interesse des Klassenkampfes; daß Patriotismus vorgeschützt wird, um die Masse zu knebeln, damit sie leichter auszubeuten sei.

Schwer war's, mancher Kämpfer ist gefallen. Aber endlich kam sie doch die Welle der neuen Zeit. Über gekrönte und ungekrönte Hezer hinweg erscholl mächtig die Losung: Nieder mit dem Nationalhaß! Wir sind alle Schicksalsgenossen, müssen alle gleicherweise in die Grube steigen. Brüder, laßt uns die Erde ausbauen zu einem schönen Garten und das Leben schmücken für jeden Erdengast. Diese Losung der Sozialisten wird durchdringen, wird sich den Weg bahnen zu aller Herzen.

Dann wird keiner mehr fallen;  
Dann hält jeder stand.

## Mehr Klarheit in die Sache.

Zwei englische Zeitungen beurteilen gleichzeitig die Stellung, die die zeitweilige Regierung in der auswärtigen Politik ein-

genommen hat, und beide „begrüßen“ diese Stellung. Während aber die eine sagt: „Diese Losung (Frieden ohne Eroberung und ohne Kriegsschädigung) stimmt ganz überein mit den Zielen, deretwegen die Verbündeten (England und Frankreich) den Krieg führen“, bemerkt die andere Zeitung: „Die öffentliche Meinung Rußlands, soweit sie sich in den Ansichten der Führer kundgibt, neigt ganz dem Begriffe vom Kriege zu, welchen die westlichen Verbündeten vertreten“.

Ihr irret Euch, meine Herren! Oder besser, Ihr bemüht Euch vergeblich, Euer Volk über die wahre Politik der russischen Revolution zu täuschen.

Die Russische Revolution wird auch nicht einen Soldaten opfern, um Euch zu helfen die „historischen Ungerechtigkeiten“, die an Euch verübt worden sind, auszubessern. Aber die historischen Ungerechtigkeiten, die Ihr verübt? Eure Vergewaltigungen Irlands, Indiens, Aegyptens, unzähliger Völker, die alle Erdteile bewohnen? Wenn Ihr so die Gerechtigkeit wollt, daß Ihr bereit seid, in ihrem Namen Millionen von Menschen ins Grab zu bringen, so fangt gefälligst bei Euch selbst an, meine Herren! Oder hört auf, den Leuten den Kopf zu verdrehen und sagt es mit derselben unnachahmbaren Offenheit, mit welcher die japanische Presse — auch eine

# Helfet der neuen Regierung! Beteiligt Euch an der Freiheitsanleihe!

„verbündete“ — sich gegen die Ausdehnung des Prinzipals „Friede ohne Eroberung“ auf den Fernen Osten ausspricht.

Nein! Die russische revolutionäre Demokratie läßt sich nicht mit schönen Phrasen fangen. Nicht deshalb hat sie mit verzweifelter Anstrengung aller Kräfte das Joch des Imperialismus (Eroberung) abgeschüttelt, um mit ihren Händen für den englisch-französisch-japanischen Imperialismus die Kaskaden aus dem Feuer zu holen.

Und daher werden alle Hoffnungen derer vergeblich sein, die da meinen, die Revolution könne man hintergehen. Die Revolutionäre könnten sich einstweilen mit schönen Lösungen vergnügen, die Haupt Sache, — wenn nur die russische Armee vorgehe.

Diesen Herren halten wir die Worte des Ministergehilfen Jakubowitsch vor, welcher auf der Bauernkonferenz sagte: „Die zeitweilige Regierung hat fest und bestimmt gesagt: keinerlei Eroberungen, keinerlei Entschädigungen. Wenn sie danach beschließt vorzugehen, so wird sie das in der festen Überzeugung tun, daß sich zu dieser Lösung auch die verbündeten Regierungen bekennen.“

Das sollen sich unsere Verbündeten merken. Man muß klar und bestimmt antworten: ja oder nein, und wenn ja, so muß sofort die Aufforderung zur Friedensverhandlung erfolgen. Wenn nein, dann übernehmen die verbündeten Regierungen dieselbe Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges wie die Regierungen Deutschlands und Oesterreichs. Und dann mögen sie die Schuld für mögliche Folgen selbst tragen.

Keinerlei Zweideutigkeiten, Verschleppungen und Aufschiebungen darf es hier geben. Die Erklärungen der französischen und englischen Regierungen können trotz ihrer Begründungen die revolutionäre Demokratie Rußlands nicht befriedigen.

Unsere sozialistischen Minister werden dafür sorgen, daß Klarheit in die Sache gebracht werde, und daß die allerwichtigste Frage für die Menschheit, die Frage über Krieg und Frieden, nicht extränkt werde im Wasser diplomatischen Geschwäges.

„Nachrichten des Petersb. Rates der Arbeiter- und Soldatenrepräsentanten“.

## Die Freiheitsanleihe und das Papiergeld.

Mitbürger! Die gestürzte Regierung hat ein schweres Erbe hinterlassen. Die Front ist weder mit Lebensmitteln noch mit Kriegsmaterial versorgt; im Innern des Reiches herrscht die größte Unordnung; Zerrüttung in der Zustellung, überall unendliche Reihen in der Erwartung von Brot und anderen Bedarfsartikeln; eine unglaubliche Teuerung und zu allem dem eine leere Staatskasse.

Der Staat kann sein Leben nicht anhalten; um es aber fortzusetzen, um die Front mit allem Nötigen zu versehen, um einigermaßen erträgliche Bedingungen im Innern zu schaffen, muß Geld sein.

Die alte Regierung, traurigen Angeben-

ten, nahm, wenn sie Geld brauchte, ihre Zuflucht zum allerleichtesten, einfachsten und verführerischsten Mittel — zum Papiergeld. Aber so leicht dieses Mittel ist, so gefährlich und verderblich ist es auch für das Land. Jede neue Welle von Papiergeld entwertet es immer mehr, drückt den Kurs des Rubels herab; mit jeder neuen Welle von Papiergeld steigt der Preis auf alle Gegenstände, wächst die Teuerung, und ein weiteres Herauslassen von Papiergeld muß notwendig zum Staatsbankrott führen.

Jede Anleihe, und im gegebenen Falle die Freiheitsanleihe ist der einzige Bilanzleiter, der die Anspannung des Papiergeldes entlasten kann.

An diese große Sache des Staatsaufbaues muß jeder Bürger nach Kräften Hand anlegen. Dazu ruft uns unsere Pflicht vor dem Vaterlande.

Mitbürger, zeichnet auf die Freiheitsanleihe!

Wir schließen uns diesem warmen Aufrufe den wir dem „S. B.“ entnehmen, vollkommen an und fügen unsererseits noch hinzu: Es ist die Pflicht der Dankbarkeit, die Liebe zur Heimat, daß wir uns an der Freiheitsanleihe recht rege beteiligen. Viele Großbauern bekommen jetzt für ihr Getreide große Summen Geldes, das sie gut anlegen, wenn sie von der Freiheitsanleihe kaufen. Wer der neuen Regierung hilft, der hilft der Freiheit, dem Vaterlande, der hilft sich selbst.

— Nach den Angaben der Kreditkassette sind bis zum 12. Mai von der Freiheitsanleihe 266 und eine halbe Mill. gezeichnet worden. Zweimal soviel als früher in demselben Zeitraume gezeichnet wurde.

## Erst wägen, dann wagen!

Vom Freudentempel erfaßt, leben jetzt viele nur dem Augenblick. Wo aber bleibt Vergangenheit und Zukunft? Ein Denker hat alle drei Zeiten nötig. Die Gegenwart ist die Fortsetzung von der Vergangenheit und diese zwei zusammen (nicht getrennt) drücken dem Denker den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse der Zukunft in die Hand. Das Sprichwort: „Durch Schaden wird man klug“, ist ja allmänniglich bekannt.

Ein kluger Beobachter klatscht sich die Hände nicht vor der Zeit wund, wie die Toten, die auch noch gerne in die Füße klatschen möchten, wenn das nur ginge; sondern er erwägt zuerst und macht seine Schlüsse allererst für die Zukunft, und zwar aus Gegenwart und Vergangenheit; auch klatscht er nie so laut, wie der Tor. Man lasse sich überhaupt nie gleich so weit hinreißen, daß man vor lauter Seligen den Himmel nicht mehr sieht.

Wir haben wohl Freiheit des Wortes, aber auch Freiheit des Schweigens; über beiden aber muß die Freiheit des Denkens walten.

„Neben ist Silber, Schweigen ist Gold“

sagten die alten Griechen. Ich aber sage: es kann beides Gold, beides Silber, beides Gift oder Dreck sein, je nach Vernunft.

Wenn ich hegen könnte, so würde ich es machen, daß alles, alles, was neu ist, auch gut wäre. Bisher war alles Gute neu.

Berichte mich recht, lieber Leser!

Gibraltat.

## Ein Befehl des Kriegsministers.

Der Kriegsminister hat folgenden Befehl erlassen:

Vor dem Beginne des gegenwärtigen schweren Krieges wurde in Rußland der Branntweinhandel verboten, der von alters her die Duellen unzähliger Leiden war. In der Trunkenheit geschahen in Rußland unzählbare Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten. Indem sie das Volk im Schnaps ertränkte, strebte die alte gestürzte Gewalt darnach die Tyrannei über es zu verlängern. Die alte Gewalt ist gefallen, aber noch sind ihre Anhänger nicht verschwunden, alle die Vertreter dieser Gewalt, die bestrebt sind, sie heute wieder herzustellen. Wie früher wollen diese Vertreter der dunklen Mächte Rußlands durch Trunkenheit Unordnung im Volke säen, es zur Anarchie führen und die alte Ordnung wieder herstellen. Die Ordnung des Druckes, der Vergewaltigung, der Rechtslosigkeit und der Knute.

Es dringen immer mehr beunruhigende Gerüchte zu mir, daß einzelne Militärteile, geführt von dunklen Persönlichkeiten, bald hier, bald dort die Weinniederlagen zertümmern, daß sich die Soldaten betrinken und dann Gewalt und die schwersten Verbrechen üben. Wenn es so weiter geht, wird das junge Rußland versinken in einem betrunkenen Meer unter Raubüberfällen, Fenerbrünsten und Gewalttaten.

Da ich auf der Wache der vom Volke errungenen Freiheit stehe, an der Spitze ihrer Verteidiger der Armee und Flotte, fordere ich, daß diesem Unfug ein Ende gemacht werde, wende mich an das Gewissen und Pflichtgefühl eines jeden Soldaten — Bürgers und fordere, daß alle Amtspersonen die volle Macht der Ueberzeugung anwenden, damit die Trunksucht und die Mäubereien, die nur den Feinden der Freiheit nützen, ein Ende nehmen, damit die Disziplin wieder hergestellt und die Widerspenstigen gezähmt werden. Ich fordere, daß die Schuldigen angehalten und dem Gericht übergeben werden. Ich befehle, daß von nun an alle Niederlagen, Weinkeller und Magazine mit starken Getränken durch bewaffnete Gewalt bewacht werden. Die Freiheit ist in Gefahr, und unsere Pflicht ist es, sie zu schützen.“

## Zuschrift an die Redaktion.

Hierdurch beehre ich mich, einen herzlichen Dank und eine Begrüßung auszusprechen allen Mitgliedern der neuen Zeitung „Der Kolonist“. Im Dunkeln sah die deutsche Bevölkerung einige Jahre, nachdem man ihr die Zeitung in der Muttersprache geraubt hatte. Nun ist wieder die Sonne der

Freiheit aufgegangen. Nun können auch wir deutschen Bürger des russischen Reiches wie alle andern Nationen uns brüderlich die Hand reichen und in brüderlicher Eintracht helfen, die Freiheit, die noch von inneren und äußeren Feinden bedroht ist, voll und ganz zu befestigen. „Der Kolonist“ wird uns gewiß alles bringen und lehren, was wir zur wahren Freiheit nötig haben. Das hoffen und glauben wir von ganzem Herzen. Viel Gutes und Ergötzliches hat uns die Volkszeitung gebracht, mehr hoffen wir zu genießen von der neuen Zeitung. Darum begrüßen wir noch einmal von Herzen alle diejenigen Personen, die an dem Werke beteiligt sind, und rufen ihnen aus dem fernem Sibirien ein Hoch zu. Es lebe der Kolonist! Es lebe unser bekannter und beliebter Redakteur A. Emich! Es leben alle Mitarbeiter, die ihm treu zur Seite stehen!

Auf Bitte von 12 Lesern der Zeitung geschrieben Schulm. J. Weinert.  
Swonarewsk, den 2. Mai 1917.

### Konferenz der Deutschen in Rußland.

Am 15. Mai fand in Odessa eine all-russische Konferenz der Deutsch-Russen statt. Es waren 2000 Personen anwesend. Der Vorsitzende der Konferenz Reichert beantwortete die Begrüßung der Parizyrner Soldaten und Freiwilligen und unterstreicht die betrübende Erscheinung, daß die Soldaten, die deutsche Familiennamen tragen, nicht als Offiziere befördert und der Spionage beschuldigt werden. Eine Beschwerde darüber an Gutschkow blieb unbeantwortet. Gutschkow wünschte nicht, die Deutschen in ihren Rechten den Russen gleichzustellen, obgleich er der Leiter der Oktoberisten ist, denen die russischen Deutschen ehrlich ihre Stimmen gaben. Das Dumamitglied Lutz hat einen Bericht vorgelesen, in dem er behauptet, daß die alte Regierung einen Teil der Presse unterkauft habe, damit sich alle von den Deutschen abwenden sollten. Dreiviertel der Dumamitglieder wollten mit Lutz nicht sprechen und bemühten sich, ihm die Hand nicht zu reichen. Der Redner nimmt die Programme der verschiedenen Parteien durch und sagt: „Die Oktoberisten sind für uns tot, da sie uns verraten und verkauft haben.“ Er spricht sich auch gegen die Sozialisten aus, da das Eigentumsgefühl im deutschen Kolonisten sehr stark sei; die Deutschen könnten keiner der bestehenden Parteien beitreten und werden eine republikanisch-demokratische Partei bilden.

### Der Liebe Leid.

Die Sonne erwacht, mit ihrer Pracht  
Erfüllt sie die Berge, das Tal.  
O Morgenluft, o Waldesduft!  
O goldner Sonnenstrahl!

Einst vor Jahren, wo die Freiheit noch in gleichmäßigen Lügen lebte; wo das junge Herz noch nichts von Schwarzseherei wußte; wo jugendfrisch das Blut durch die Adern des Kriegers eilte, den Geist stets mit neuen belebenden Gedanken besetzte — da klang ihm das von M. v. Weber verfaßte Gedicht: „Die

Sonne erwacht...“, so wunderbar, in der jugendlichen Seele, eine feierliche Wirkung zurücklassend. So soll es sein. In einem gelunden Körper wohnt eine gesunde Seele. Der Himmel und die Berge geben ihm wieder zurück den vollen, kräftigen, schwellenden Ton der Freude.

Doch nicht immer ist der Mensch freudig gestimmt; es gibt auch trübe Stunden im menschlichen Leben.

Da am Fenster steht sie gelehnt, die Toni, meine Toni. Sonntag Morgen ihr's. Aber nicht ein Sonntagmorgen, wo Friede und Eintracht die ganze Christenwelt zusammenführt; ein Sonntagmorgen, wo Nationalhaß, wo Völkerraß die Menschheit entzweit hat. Krieg — ach dieser unglückselige Krieg! Zwei Freundesgeelen sind auch entzweit, voneinander getrennt. Tränmerisch, niedergeschlagen, ganz im Gedanken verfunken steht sie da; ihre Gedanken eilen weit hinaus. Wohin? In einem Soldaten, zu einem jungen Feldgrauen, der mit des Reiches Fahnen ziehen mußte in den Krieg. Winter war es; aber gern sind sie gegangen, und heim hatte er geschrieben: „Lewer doad as Slaav.“

Das Vaterland sollte frei werden, und sie, sie alle wollten lieber tot als Sklaven sein.

Sie hatte die Verlustliste eifrig durchgesehen, als lange von ihm keine Nachricht kam, und da hat es auch gestanden: „Vermißt.“ Nun wußte sie nicht, ist er tot oder gefangen. Das hat ihr Herz oft beunruhigt, dann aber hatte sie wieder im Geiste klingen gehört das Lied am Sonntag:

„Befiehl du deine Wege  
Und was dein Herze kränkt  
Der aller treuesten Pflüge  
Des, der den Himmel lenkt.“

B. R.

### Der Krieg.

#### Vorfälle der Deutschen in Frankreich.

Aus Paris wird vom 11. Mai gemeldet, daß die Deutschen in der Champagne nach einem starken Artilleriefeuer am Morgen zwei Angriffe auf Teton unternommen hätten. Es sei ihnen gelungen, in die Linie der Franzosen einzudringen, durch Gegenangriffe sei das Verlorene aber wieder zurückgewonnen. Im Laufe des Tages erfolgte ein dritter Angriff der Deutschen auf Kast, der auch durch ein starkes Feuer vorbereitet war. Die Deutschen wurden zurückgeworfen. An anderen Stellen der Champagne wurde Artilleriefeuer unterhalten. An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

— Vom 15. Mai meldet man, daß die Deutschen in der Champagne wiederholte Angriffe auf Teton und Kast unternommen hätten, die jedoch zurückgeschlagen seien. Der Versuch der Deutschen, die Anhöhe Blon zu stürmen, sei nicht geglückt. Auf dem linken Ufer der Maas und bei Mortomme hätten die Deutschen ein starkes Feuer eröffnet.

Französische Flieger haben am 14. und 15. Mai eine große Tätigkeit entwickelt. Die deutschen Flieger haben bei Valfar und Kanfi, bei Seimensan Bomben herabgeworfen; der Schaden ist aber nicht groß. Die französischen Flugapparate haben 7000 Kilogramme (über 400 Pfd) Sprengstoffe in die

militärischen Einrichtungen der Deutschen und in die Eisenbahnen in der Champagne geworfen.

#### An der italienischen Front.

Das italienische Hauptquartier meldet, daß die Oesterreicher an der Front von Trentino wiederholte Angriffe unternommen haben. Auch in der Talenge Kawento — Pflaßberg hat der Feind einen heftigen Versuch gemacht, der jedoch zurückgewiesen wurde. Zwischen dem Gardasee und Udine haben sie nach scharfem Feuer unsere Position auf dem Berge Dosfalta angegriffen, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf der Front der Julischen Alpen haben die Oesterreicher wiederholt versucht, uns von dem Hügel 120 im Süden von Gorize herabzuschlagen, was ihnen jedoch nicht gelungen ist. Nach 4 Tagen erbitterten Kampfes ist es uns gelungen, unsere Positionen am Karfo vorzurücken. Im Norden von Dhamiano finden tägliche Angriffe und Gegenangriffe statt. Wir haben das Dorf Kastanjewiza erreicht, mußten es jedoch wieder räumen vor dem heftigen Artilleriefeuer des Feindes. In der Gegend von Udine haben die Italiener bei einem heftigen Sturm 438 Gefangene gemacht, darunter 10 Offiziere.

Die Flieger der Italiener bombardieren die feindlichen Eisenbahnen; die Station St. Luzia Tolmido hat stark gelitten.

#### An der Rigaer Front.

Bei Riga wird es lebendiger. Stellenweise ist starkes Feuer, das dem Feinde großen Schaden zufügt. Einige feindliche Batterien und Vorräte an giftigen Gasen sind vernichtet. Wir haben Gefangene gemacht.

#### Verunglückte Flieger.

Eines unserer Luftschiffe wurde während einer Rundschafsfahrt von 3 feindlichen Flugapparaten angegriffen und nach ein paar Minuten zu Fall gebracht.

In der Gegend des Dorfes Bilieestsch nordöstlich von Jofschani sind der Unteroffizier Sigalja und der Beobachter Off. Trachow allem nach umgekommen.

### Ausland.

#### Amerika.

In New-York hat sich eine Organisation von Freunden der deutschen Republik gebildet, die den Kaiser Wilhelm stürzen wollen.

#### Brazillen.

Mit einer Mehrheit von 136 Stimmen gegen 3 ist die Gesetzesvorlage angenommen worden, in der Brazillen sich von der Wahrung der Neutralität im Kriege zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten absagt.

#### England.

In London fand eine Kundgebung der englischen Liga der Arbeiter statt, auf der die Verbündeten von den Arbeitern begrüßt wurden und auf der der feste Entschluß ausgesprochen wurde, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen.

### Inland.

#### Die Gefangenen in Zarstoje Selo.

Die Zusammenkunft des gewesenen Kaisers mit seinen Kindern erfolgt unter ganz besonderen Umständen. Seinen Wunsch, die Kinder zu besuchen, teilt der gewesene Kaiser dem wachhabenden Offizier mit der sich erst überzeugt, ob Alexandra Feodorowna sich auf ihren Gemächern befindet, worauf Nikolaus zu seinen Kindern durchgelassen wird. Dasselbe Verfahren wiederholt sich, wenn Alexandra Feodorowna ihre Kinder besucht. Der gewesene Thronfolger begleitet seinen Vater oft auf seinen Spaziergängen.

Als die Hofdame Wyrahowa verhaftet und in die Festung gebracht wurde, wurden die Gefangenen in Zarstoje Selo sehr unruhig über ihr ferneres Schicksal. Sie glaubten, das sei nur der Anfang, und daß nach dieser Verhaftung eine Reihe von Zwangsmassregeln auch gegen sie erfolgen werde.

Besondere Unruhe befiel hauptsächlich Alexandra Feodorowna, sie erkundigte sich wiederholt bei den wachhabenden Offizieren, warum die Wyrahowa fortgebracht worden sei, und was man mit ihr anfangen werde.

Als der gewesene Kaiser aus den Zeitungen Kerenzki's Ernennung zum Kriegsminister erfuhr, äußerte er sich zu der ihn begleitenden Wache:

„Das ist gut, daß Kerenzki Kriegsminister ist. Er ist, glaube ich, fähig, den Geist in der Armee zu heben.“

#### Ein bedeutsamer Beschluß.

Die Bauern des Jassower Bezirks, Wolhynien, sind äußerst erbittert über den Erzbischof Eulogius, der gar keine Maßregeln ergreift, um den schwarzen Hezereien der Geistlichkeit Einhalt zu tun. In den letzten Tagen hat die Jassower Gemeindeversammlung dem Erzbischof ein Telegramm geschickt, in welchem sie mitteilt, daß sie im Vereine mit den Salizern den Geistlichen Johann Galas, einen Flüchtling, erwählt hätte. Trotz wiederholter Bittschreiben und persönlicher Bitten bestätigt der Erzbischof den Geistlichen nicht. Die empörten Bauern haben beschlossen, daß sie, wenn ihre Bitte im Verlaufe von 3 Tagen nicht erfüllt ist, sämtliche Geistlichen mit deren Familien aus dem Kreise antworten und nach Schitamar befördern werden und die Sendung von Unionsgeistlichen verlangen werden. (Die Uniaten haben den „russischen“ Glauben, erkennen aber den Papst als Oberhaupt der Kirche an.)

#### Brandstiftungen.

Aus Bormann wird vom 13. Mai gemeldet, daß schon wieder 2 Quartale vom Feuer zerstört sind. Brandstiftungen sind unzweifelhaft. Ein Teil der Einwohner ziehen mit ihren Sachen aufs offene Feld hinaus aus Furcht vor weiterem Feuerischaß.

Auch in Bijn ist ein großer Feuerischaß durch Brandstiftung entstanden, vier Häuser sind verbrannt; durch Zufall wurde eine Bande von Brandstiftern entlarvt.

#### 12 tausend Deserteure eingefangen.

Am 15. Mai wurden in Riew 12 tausend Deserteure von der Willig und der Offizierschule aufgehalten.

Bei dem Einfangen der Deserteure gab es Zusammenstöße. Durch Hezereien gewisser

Vollzisten aufgestachelt, begann eine Masse von Deserteuren die Willig und die Soldaten zu entwaffnen. Es kam zu Zusammenstößen mit dem Heere, das zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen wurde. Es hat einige Verwundete gegeben. Am Abend war die Ruhe wieder hergestellt. Die Deserteure werden von 3 Rotten bewacht.

### Aus der Heimat.

#### Die Gründung eines Ausführungscomitees.

Die Konferenz der Kreisbevollmächtigten des Komowensischen Bezirks in Pokrowsk währte bis zum Abend des 16. Mai. In das ausführende Komitee sind gewählt, als Bezirkskommissar Koltchanow, ein Eisenbahnbeamter, Vorsitzender des Rates der Arbeiter- und Soldatendeputierten, und von den Deutschen H. Kling, Lehrer Hermann und J. Groß.

#### Mariental, Bez. Komowensks.

##### Der Wille unseres Volkes.

Am 18. Mai fand hier eine Versammlung statt, auf der die Frage über die Gründung einer Druckerei und einer deutschen Zeitung in Saratow beraten wurde. Man fand, daß die Bestimmung der Kreisbevollmächtigten in Saratow, zu diesem Zwecke zehn Rubeln auf die Seele zu heben, die Interessen des einzelnen verlege, und beschloß daher, die Zahlung dieser Steuer zu verweigern und gleichzeitig das Saratower Komitee nicht anzuerkennen. Dieser Beschluß wurde mit 133 Stimmen gegen 38 angenommen und unterschrieben.

Student Klein, der von der Kreisversammlung zum Vertreter nach Saratow gewählt ist, gab sich alle Mühe, die Sache zu retten, fand aber kein Gehör. Er drohte sogar, er werde in Saratow dafür sorgen, daß die Marientaler zur Strafe keine deutschen Lehrer bekommen und mußte sich von einem Bauer folgenden Rastenüber gefallen lassen: „Kodu Graßiger, wir hun jo bei der alt' Regierung deitliche Lehre g'hot, du willst wol mehr sin, wie der Riklas.“

In einem zweiten Beschluß hat sich unsere Gemeinde zum Programm der Soj. Revolutionäre bekannt und hat mit demselben Lehrer Hermann auf die Bauernversammlung nach Samara delegiert. R.

#### Am Nachbarjaun.

**Buschewetter** Wie gefallen dir denn die Boarder Weibskent, Nachbar?  
**Hauptphilipp.** Busche, du weest doch, ich bin vheizat. Ich hab mit ene...

**Busche v. Nicht doch,** Hauptphilipp, ich meine, daß die sich so rege an der Wahl beteiligt haben.

**Hauptphilipp.** Un ich meen... Weest d', ich habb mich g'ärgert, daß des Hockvolf gleich 's ganze Haus ingenomme hat. Die hawne sich gleich zu breet g'macht. Die Männer mußte jo raus uf die Strah.

**Busche.** Schab nichts, Hauptphilipp. Da brauchten sie auch nicht zu schwoigen und hatten freische Luft. Du bist doch nicht aar gegen die Gleichberechtigung der Frauen, Nachbar? Wer A sagt, muß auch B sagen.—Doch lassen wir das. Was denkst denn du von den Revolutionären?

**Hauptphilipp.** R'ichrene Sach', Busche. Wenn se nor annerstcht herze dat. Awer jon: Revolution, Revolver, Pulver... Ich bin lee Liebhaber von solche Dinge.

**Buschewetter.** Du Angsthoje, du! Scheinst auch einer von jener Sorte zu sein. Euch mühte man mal auf Tager 14 nach Mariental bringen.

**Hauptphilipp.** Wol's Ferchte lerne?

**Buschewetter** Nein, um es Euch abzugewöhnen, ihr könnt's so schon zu gut. Aber nicht wahr, Hauptphilipp, size Kerle sind die Marientaler! Alles Revolutionäre! Die möcht' ich mal persönlich kennen lernen. Wollen wir nicht mal eine Spriztour dahin machen.

**Hauptphilipp.** Aee, butke Mariwanne, du willst mich gleich drime lasse. Bleiwe g'lasse, jez kriegt d' mich nich mer mit.

**Buschewetter.** Na, Angsthoje, na Piepmeier!

**Hauptphilipp.** Zwrigens brauchst d' nich so dick zu dun mit dei Mariental. Die hawne auch annere. Unlängst hat 'u Revolutionäre g'sproche un g'sagt: „Jez is 's gaung mit 'm ewig Ruhlschleppe“... Un da hat 'u Marientaler gmeent: „Sakrment, jez weest ich aach, daß mr die Ruhl nich von Wage zu drage brauch. Do nemt mr ne Weitsch un als u; die Sack: Ihr Gwitter, wollt'r runner gin. Un wed sein se.“

**Buschewetter.** Gewiß, Hauptphilipp, auch in Mariental gibt es solche, die alles verdröhen und nichts verstehen wollen, wenns nicht in ihren Kram paßt. Doch die Marientaler werden mit solchen fertig. Das beweist ihr zweiter Beschluß. Aber davon das nächste mal. Für heute genug, Nachbar.

Herausgeber: Zeitungs-Gesellschaft m. b. H.  
Redaktor: Ad. Emich.

Infolge der Pfingstfeiertage fällt am Mittwoch die Zeitung aus, Nr. 11 erscheint Freitag, den 26. Mai.

## Anzeigen.

### Ein erfahrener Maschinist

mit langjähriger Praxis im Motorenbau sucht Stellung an einer Mühle, oder dgl.  
Adresse: Towltschuronts (Mariental). R. C. Etis.

### Bekanntmachung.

#### Erfahrener Lehrer

beruht vor und erpehert in allen Fächern des Gymnasialkursums. Adresse: Katharinenstadt, gegenüber der russischen Kirche im Gort; Ad. H. G. Klein.

### Ein zweijähriges braunes Hengstfüßen

mit dem Kutschenlenker Brandmale, sowie dem Familienbande J. T. auf der linken Seite, ist mit entlassener, Etwaige Krankheit bei guter Belohnung ist zu malen in Katharinenstadt, Wymanje 22, bei Jakob Trippel.

Die Kolonie Jagodnaja-Poljana, Bez. Saratow, sucht einen erfahrenen Kolonieschreiber, Geh. 800 Rub. jährlich.  
Adresse: Das Dorfkomitee. St. Jagodnaja-Poljana Sar. губ. Сельск. Комитету.